

Als kurz nach dem Erscheinen des „Festes der Handwerker“ der Kronprinz eines Tages unpünktlich und zu spät an der königlichen Tafel erschien ward sein Vater, ein Mann der in allem die strengste Ordnung liebte, verstimmt und man hatte auf seinen Befehl bereits Platz genommen, als der Kronprinz erschien, lächelnd auf seinen Vater zuging und, ihm die Hand reichend sprach: „Herr Meester, darum keine Feindschaft nicht.“

Der König nahm lachend die Hand des Sohnes und fuhr in demselben Tone fort: „Fris — Du warst ja — allemal derjenigte — welcher:“ zum großen Ergötzen der Gesellschaft

An einem freundlichen Nachmittage der Badesaison des Jahres 1818 hatten sich in dem lieblichen Städtchen Baden eine Anzahl Männer, unbekümmert um die Reize der Natur, welche sie mit ihrer ganzen Pracht umgab, um einen Spieltisch versammelt. „Sept gagne“ oder „dix perdu“ und dergleichen tönnten in dem Saale wieder, nur durch das Klingen der hin und hergeworfenen Goldstücke unterbrochen: Alles beschäftigte sich nur mit den Karten, dem Golde, dem Gewinn oder Verlust.

Da trat auch ein hoher, schöner, junger Mann, ganz einfach mit einem bis an den Hals zugeknöpften Militäiroberrock bekleidet, an den Tisch, sah erst eine Weile zu, und pointirte dann selbst, und zwar nur mit einem Thaler. Die Blicke des Banquiers und seines Gehülfen wandten sich förmlich unzufrieden von dem Thaler zu seinem Herrn, dem jungen Mann im einfachen Oberrock, hin, alle Anwesenden erstaunten auch über den Thaler, denn man war hier gewohnt, nur Goldstücke auf dem Tische zu sehen. Indes kam es dem Banquier zu, die besetzte Karte zu ziehen: er that es, gewann, und warf denselben mit verächt-

*

licher Miene und den Worten: Gut für den Marqueur! unter den Tisch. Dem jungen Manne im einfachen Rocke röthete sich das Gesicht vor Zorn, indes mäsigte er sich, und rief: *Va banque!* Alle Umstehenden staunten ihn an; es standen gegen sechstausend Goldstücke auf dem Tische. —

Auch der Banquier veränderte die Farbe, und frug, was er im Fall des Gewinnes für eine Sicherheit habe.

Der junge Mann richtete sich noch höher empor, knöpfte seinen Rock auf, zeigte auf den Stern des schwarzen Adlerordens, welchen er auf der Brust trug, und sagte: Ich bin der Kronprinz von Preußen! —

Alle Anwesenden waren wie vom Donner gerührt: der Banquier wurde leichenblaß, zog, und — verlor.

Mit dem größten Gleichmuth ergriff der junge Fürst die Cassette mit den sechstausend Louisd'or, warf sie mit den Worten: Gut für den Marqueur! unter den Tisch, und verließ den Saal.

Einer von den schönsten Zügen in dem Charakter des Königs ist die oft bewiesene Vorliebe für seine alten Erzieher und Lehrer.

Er nahm an allen Verhältnissen Delbrück's den lebhaftesten Antheil bis an dessen Tod im Jahre 1830.

Bekannt ist, welch' vertrauter Umgang zwischen dem Kronprinzen und Ancillon statt fand und er läßt ihm, wie Niebuhr, der in Bonn starb, prachtvolle Monumente errichten, zu denen der König selbst die Inschriften verfaßt hat. — Des Letzteren Grab besuchte der König auf seiner Reise im Jahre 1842, während er bei einer frühern Anwesenheit in Bonn, als Niebuhr noch lebte, mit ihm Arm in Arm durch die Straßen wandelte.

Unter den noch lebenden Lehrern erfreut sich vorzüglich Herr von Savigny königlicher Huld. 1842 ward er seinem bisherigen Wirkungskreise als Professor entzogen und als Minister für die Gesetzrevision an

die Stelle des Herrn von Kampf gestellt. — In frühern Jahren hatte er unserer Zeit allen Beruf zur Gesetzgebung abgesprochen, doch bewies schon die Annahme der Berufung, daß Zeiten und Bewegungen, die seitdem in's Land gekommen sind, seine Ansichten hierin geändert. Hatte er sich doch im Staatsrathe bereits als einen Anhänger des Fortschrittes bekundet, er soll unter andern einer der ersten gewesen sein, der für die Eisenbahnen gesprochen. Die ihn genauer kannten fürchteten nicht, daß er das Landrecht auf das alte römische Recht zurückführen werde, eher besorgte man, daß er aus religiösen Ansichten manchen Vorschlägen zum Beispiel im Eherechte, beistimmen dürfte, welche wie man meinte, von der pietistischen Partei ausgehend, die bisherige Freiheit zu beschränken droheten; denn schon als Lehrer erklärte er sich entschieden gegen die Leichtigkeit mit der Ehen geschieden werden könnten, und hob hervor, daß hierin die Sitte besser sei, als das Gesetz.

Dem General der Kavallerie v. Borstell schenkte der König in Anerkennung der im Befreiungskampfe erworbenen großen Verdienste ein Dotationskapital von hunderttausend Thalern.

Ein gleiches Geschenk ward im März 1842 der Familie von Kallreuth zu Theil für frühere dem Staate geleistete Dienste, zum Ankauf von Gütern und Stiftung eines Fideikommisses.

Der König fährt häufig auf der Eisenbahn nach Potsdam und setzt sich dann höchst pünktlich ein. Kürzlich aber hatte die Glocke bereits das dritte Mal geläutet, und Se. Majestät sprach noch immer mit seinen Begleitern. Die Beamten sind deshalb höchst verlegen, Niemand wagt es, den König zu stören, und doch ist der sich kreuzenden Züge wegen, Pünktlichkeit nöthig. Da läutet man zum vierten Male, doch der König geht noch einige Schritte zurück und winkt mit seinem Stocke. Da

kömmt ein altes Mütterchen, einen Korb auf dem Rücken, angefeucht, um noch mitzufahren. Der König empfängt sie mit den Worten: Aber Mütterchen, was zögert Sie, auf Sie werden sie nicht warten. Um mich haben sie's schon mal gethan und zum vierten Mal geläutet!

Viel Aufsehen machte eine Verordnung, wonach Niemeyers Religionsbuch für höhere Klassen der Gelehrtenschulen, das seit 1814 bereits in 17 Auflagen einer weiten Verbreitung sich erfreute, fernerhin beim Unterricht nicht mehr benutzt werden soll. Der ehrwürdige Verfasser dieses Buches, der Kanzler Niemeyer in Halle, galt im Leben als eine Hauptstütze der Theologie.

Am 17. August 1842 verordnete das Kultusministerium, daß der Religionsunterricht auf Gymnasien künftig nur frommen Kandidaten anvertrauet werde und im Fall man wegen dazu tauglicher Männer in Verlegenheit sei, sollten sich die Schulvorstände an den Berliner Prediger-Hilfsverein wenden, welcher, durch den Kultusminister ins Leben gerufen, die Mittel besitzt, wodurch eingehenden Gesuchen, der Art stets aufs Beste entsprochen werden könne.

Der König ertheilte mehren Ministern des türkischen Sultan den rothen Adlerorden was bisher von Seite Preußens noch nie geschehen war und somit ward die Frage entschieden, ob auch Nicht-Christen solche Auszeichnungen empfangen könnten. — Kurz darauf kamen mehrere türkische Officiere aus Constantinopel nach Berlin, um sich in den Kriegswissenschaften auszubilden.